

**Zur Erinnerung
an Peter Caspar Lotz
1951-1970**



Peter Caspar Lotz

21. Juni 1951 bis 21. Juli 1970

Predigt
von Herrn Pfarrer Kurt Voegelin an der Trauerfeier
am 27. Juli 1970 in der St. Jakobs-Kirche, Basel

Christus hat mir die Kraft gegeben, allen Situationen gewachsen zu sein (Philippbrief Kap. 4, 13 NT 68).

Mit diesem Apostelwort versuchen wir, uns einige Gedanken in unserer Situation zu machen. Vielleicht erinnern wir uns an Paulus, wie dieser Mann von Christus in Beschlag genommen war und überallhin reiste, um von Christus zu reden und durch Christus zu leben. Wie froh war er, daß die Philipper an ihn dachten! Da sagte er: Ich habe gelernt, in Mangel zu leben und im Überfluß zurechtzukommen, satt zu sein und hungrig, arm und reich zu sein. Dann schließt er dieses kühne Wort an: Christus hat mir die Kraft gegeben, allen Situationen gewachsen zu sein.

Das ist beim Hinschied unseres Peter Lotz deutlich geworden: Wir leben auf Zeit. Wir wissen, daß bei längerer Dauer seines Lebens noch viel möglich gewesen wäre. Nun ist der Tod eingetreten.

Dazu wage ich von diesem Wort her zu sagen: Der Tod ist nicht die große Leere, das Nichts, das Sinnlose. Wir können die Todeswelt nicht beschreiben, es ist eine andere Welt. Aber von Christus her bedeutet der Tod eine Lebenssituation, eine Art Durchgang zu einem Leben für immer. Das junge Leben unseres Peter hat nicht den Durchschnitt des Zeitmaßes erreicht, das wir gewöhnlich bei einem Menschen erwarten. Aber es ist wahr: Sein junges Leben war ein ganzes Leben. Wenn wir etwa von Segen reden, so zählen wir ja nicht die Jahre und Monate. Wir reden von Lebensfreude, von Wahrheit, von Freiheit, zu Fehlern zu stehen, von Vergeben, von Dienen. Wo solches möglich wird, da glaube ich, daß Christus mit seiner Kraft am Werk ist, auch wenn es der Betreffende selber noch nicht einmal entdeckt hat.

Peter hat mit seinem jungen Leben ein Testament hinterlassen. So schauen wir nicht zurück und gedenken. Zuerst lesen wir darin: Wenn jemand mit ihm Kameradschaft teilte, wenn sich jemand über seine Initiative freute, wenn

sich jemand mit ihm an Probleme heranmachte, dann lebt er das Angefangene weiter. Was uns an ihm erfreute, greifen wir auf und lassen uns die Aufgaben und Möglichkeiten vom gemeinsamen Erleben mit ihm zeigen. Wenn wir glauben, daß er noch manches hätte tun können, so soll das nicht unvollendet bleiben. Wir können es vollenden. Für ihn war das, was er tun, sagen oder denken durfte, nicht vergebens. Von Christus her wird das für ihn selbst verwandelt und zu einem Leben für immer vollendet. Er zeigt uns in seinem Testament noch ein zweites: Der Tod setzt uns eine Grenze. Aber er schafft keine Situation, in der wir nicht mehr Kontakt mit dem Leben haben. Von Christus her finden wir eine Kraft, die uns auch dieser Todessituation gewachsen macht.

Diese Kraft kommt von Christus. Für uns ist aber die große Frage: Wie gewinnen wir Vertrauen zu Christus, wie soll er für unser Leben Bedeutung erhalten? Der eine nimmt das an, was im Glauben von Christus gesagt und im Leben getan wird. Im Gebet drückt er sein Vertrauen und seine Hoffnung aus. Andere denken, reden und tun etwas mit seiner Kraft, ohne es selber zu wissen. Vielleicht entdecken sie das erst hinterher. Für jeden, der nach Leben sucht, nach Wahrheit fragt, gibt es die Möglichkeit, vorher oder nachher, die Situation mit dem, was wir von Christus sagen oder glauben, zusammenzubringen und zu werten. Wir ermutigen einander, das Vertrauen und unsere Hoffnung auf die Kraft zu setzen, die Christus gibt. So finden wir auch den Weg zum Gebet: Im Namen Christi, wir wählen ihn als Berufungsinstanz. Das wird uns angeboten, um Unsicherheit und Zweifel zu überwinden.

Schließlich möchte ich noch an Peters Freund erinnern. Die beiden saßen oft im gleichen Boot. Das ist ja ein Bild, welches wir häufig gebrauchen: Wir alle säßen im gleichen Boot. Nun schwammen die beiden auf der Rückfahrt im Fluß. Beide hatten in Basel die Retterprüfung bestanden. Da sah nun der eine, daß er den anderen retten sollte. Er vermochte aber nicht zu retten. Es wird nicht leicht für ihn sein, dieses Erlebnis zu verarbeiten. Ich erinnere auch an den am Flußufer stehenden Freund. Auch er war für diese Situation gut vorbereitet, aber er konnte nicht retten. Ich möchte das als Gleichnis nehmen für unsere Situation.

Vielleicht studieren einige Klassenkameraden Medizin. Als Arzt sich gut vorbereiten, Verantwortung für einzelne Patienten auf sich nehmen: und doch wird der Arzt nicht jeden heilen. Dieser verantwortungsbewußte Einsatz ist nicht sinnlos. Er bedeutet jeweils ein Stück Leben. Aber wir müssen uns bescheiden. Helfen können wir einander, aber sichere Retter sind wir nicht.

Vielleicht studieren einige von euch Klassenkameraden die Rechte. Da gibt es Gelegenheit, sich um das Recht und die Gerechtigkeit im Leben vom Menschen zu kümmern. Nicht jeder verantwortungsbewußt geführte Kampf vermag die Gerechtigkeit zum Leben zu bringen. Dennoch ist der Einsatz dafür nicht sinnlos; er bedeutet in jedem Fall ein Zeugnis für das echte Leben.

Wir wagen es, einander zu ermutigen, Leben zu verwirklichen. Wenn die jungen Menschen in Unruhe sind, weil in unserer Gesellschaft viele Todesgefahren – bis zu Kriegsgeschehen hin – leichthin und unschlüssig gelebt werden, dann ist das ein guter Ausgangspunkt, die Angst zu überwinden, indem wir bis in alltäglichste Verrichtungen versuchen, das Leben hineinzutragen oder zu gewinnen. Von Christus her wird uns das möglich gemacht.

Worte des Rektors des Humanistischen Gymnasiums
Dr. Hans Gutzwiller
an der Trauerfeier am 27. Juli 1970

Hochverehrte Trauerversammlung, liebe Leidtragende!

Die unfaßliche Nachricht vom jähen Tod unseres lieben Schülers Peter Lotz hat nicht nur über die Familie tiefes Leid gebracht. Auch der Schulgemeinschaft, der der liebe Verstorbene acht Jahre lang angehört hat, versetzt sein allzu früher Hinschied einen furchtbaren Schlag. Mit uns trauern heute viele Schüler und Lehrer des Humanistischen Gymnasiums, die an unserer Trauerfeier nicht teilnehmen

können, die aber im Geiste mit uns verbunden sind und nicht begreifen können, daß Peter nicht mehr unter uns weilt. In ihrer aller Namen spreche ich der verehrlichen Trauerfamilie das herzlichste Beileid und die tiefste Anteilnahme aus, vor allem aber im Namen seiner engern Klassenkameraden und der Lehrer, die ihn unterrichtet haben.

Erschüttert stehen wir vor dem Rätsel des Todes. Ein junges Menschenleben ist in der Blüte seiner Jahre vernichtet worden. Tiefe und unheimliche Fragen steigen in uns auf. Ein Nichts ist der Mensch, eines Schattens Traum, dem ehernen Gesetz der Natur erbarmungslos unterworfen, zum Untergang bestimmt. Und gleichzeitig ist er etwas Ungeheures, ein schöpferisches Wesen, einmalig, groß in seiner Geisteskraft, bewundernswert in seiner Aufopferung für die Gemeinschaft der Menschen, entsetzlich in seiner Zerstörungswut, unüberwindlich, wenn er liebt.

Wen Gott liebt, der stirbt jung, lautet eine uralte, furchtbare Weisheit. Furchtbar ist sie, aber vielleicht doch auch tröstlich. Was könnte der Sinn dieses Wortes sein? Kann der Mensch schon in jungen Jahren zu seiner Vollendung kommen? Zählen nicht die Jahre, sondern das, was einer ist? Wenn wir uns unsern verstorbenen Freund in seiner Lebensfülle vergegenwärtigen, wenn wir uns seine jugendlich schlanke, schöngewachsene, blühende Gestalt vor Augen führen, sein liebenswürdiges, reifes Wesen, seine Überlegenheit, seine angriffige Intelligenz, seine Heiterkeit und seinen befreienden Humor, seinen frischen Geist, seine Kameradschaftlichkeit und Geselligkeit, seine Bescheidenheit und seine treue Freundschaft, dürfen wir da nicht sagen: die Fülle des Menschlichen hat Peter erreicht? Hat er nicht schon in jungen Jahren das zu seiner Devise gewählt, was den größten und besten und reifsten Menschen als Erfüllung ihres Lebens erschienen ist: allzeit bereit zu sein zum Dienst am Mitmenschen? Ja, Peter hat die ihm zugemessene Erfüllung erreicht.

Wir wissen nicht, wovor ihn sein früher Tod bewahrt hat. Der eine siecht jahrelang in Schmerz und Leid dahin. Der andere lebt siebzig Jahre, ohne gelebt zu haben. Wieder ein anderer verkümmert in jahrzehntelanger geistiger

Umnachtung. Peter hat uns in seiner Jugendfrische, in seinem Jugendglück verlassen ohne Schmerzen, ohne Leiden, als ein Frühvollendeter, vielleicht – wer weiß es als Begnadeter.

Wir wünschen den lieben Eltern und Angehörigen Peter die Kraft, das Unbegreifliche zu tragen, und versichern sie unseres tiefen Mitgeföhls. Wir werden unseres verstorbenen Freundes allzeit in Achtung und Liebe gedenken.

Brief an die
Pfadfinderabteilungen Zytröseli, Basel

Liebe Pfadfinderkameraden!

All denen, welche in der dritten Sommerferienwoche nicht in Basel weilten, muß ich leider eine traurige Nachricht überbringen: Unser neunzehnjähriger Bischofsteiner Führerkamerad Peter Lotz, v/o Röhre, ist nach Abschluß einer Flußfahrt mit Homburger Pionniers in Norwegen beim Schwimmen tödlich verunglückt. Allen günstigen Gegebenheiten zum Trotz mußte offenbar das für alle Beteiligten unfaßbare Unglück geschehen, und sein Vater, welcher selbst die Unfallstelle in Norwegen besichtigte, steht mit uns vor einem undurchdringbaren Rätsel.

Alle, die Röhre gekannt haben, können schwer begreifen, daß der stets fröhliche und hilfsbereite Freund nicht mehr unter uns weilen darf.

Er war es, der humorvoll und pflichtbewußt die überbeschäftigten Abteilungsleiter des Bischofsteins an der Führerständeli des Zytröseli vertreten hat, der stets unspontan im «Zytröseler» mit lustigen Skizzen und Artikeln dabei war, der sich an Pfingsten im Pionnier-Lager in Romont für neue Ideen hell entflammte und zuletzt an Entdeckerfahrt in Norwegen als Gast und Helfer der Homburger begeistert teilnahm, nicht ahnend, daß die seine letzte große Fahrt sein würde.

Seine Begeisterungsfähigkeit war für seine jüngeren Kameraden eine unversiegbare Quelle für neue Taten und für uns Ältere ein steter Ansporn, weiterzumachen. Es fällt uns im Augenblick schwer, zu begreifen, daß alles unwiederbringlich Erinnerung sein soll, doch wird uns Röhre ein Vorbild und seine schöpferischen Taten ein Wegweiser für die Zukunft sein.

Wir Pfadfinderkameraden können das unsagbare Leid, welches dieser Unglücksfall über seine Angehörigen gebracht hat, nur schwer erfassen, und wir hoffen, daß sie in unserer innigen Anteilnahme und im Vertrauen auf die Botschaft des Auferstandenen Trost finden mögen. Es ist der Wunsch der schwergeprüften Trauerfamilie, daß wir unfruchtbare Grübeleien über den Unglücksfall unterlassen und Röhre, getragen durch die Erinnerungen an sein fröhliches, allzeit bereites Dienen, in unsern Herzen behalten.

MuttENZ, im Juli 1970
Im Namen der Pfadfinderabteilung Zytröseli
HFm Dr. Ch. Buxtorf-Hosch, v/o Buddha